

Festival der Malerei

Vom Zufall kuratiert: Die Galerien der Leipziger Spinnerei zeigten beim Frühjahrsgang fast ausschließlich Kunst aus Leipzig, Tausende sahen sich das an.

Von Jürgen Kleindienst

Seit 20 Jahren reibt sich die Kunstszene der Stadt an einem Label, das ihr mal übergeholfen wurde, von dem sie profitierte und genervt war: „Neue Leipziger Schule“ oder, wie es von New York bis Hongkong verstanden wird: „The New Leipzig School of painting“. Als die Galerien neulich beim Vorbereitungstreffen für den Frühjahrsgang am vergangenen Wochenende ihre Karten auf den Tisch legten, gab es einen Ooops-Moment: Fast alle planten sie Malerei aus Leipzig – und fanden sich damit in genau dem Klischee wieder, dem sie doch eigentlich entkommen wollen.

Arne Linde von der Galerie ASPN unterläuft es fröhlich. In kleiner Auflage verkauft sie blaue Baumwolltaschen mit dem Aufdruck „#leipzig school of love“. Liebe geht immer – und bald auf dem Gelände spazieren. Auch Linde zeigt Malerei, die gewissermaßen aus dem Nest der „Neuen Leipziger Schule“ gefallen ist: Robert Seidel studierte bei Neo Rauch, ihrem Zupfer. Seidel porträtierte Menschen, die (noch) Kohle in der Lausitz abbauen, deutet Landschaften an, die Gerätschaften, die sie zerstören, auch fossilienartige Knochenreste. Es ist eine Welt in Unruhe, weil sie bald Geschichte sein wird. Doch diese Malerei strahlt das Gegenteil aus: Stille und Würde, ohne irgendetwas zu erklären.

Die Bilder Nicole Kegels, zu sehen in der Galerie Archiv Massiv, erzählen, deuten und saugen an. Kegel operiert mit Filmstills, Bildern aus dem Internet und den sozialen Medien. In der titelgebenden Arbeit „halo“ sonnt sich eine junge Frau im rotweißen Bikini. Sie scheint zu schlafen, während sich im Hintergrund ein Unwetter zusammenbraut. In vielen ihrer Gemälde finden sich Schönheit und schwebende Beunruhigung. Kegel studierte bei Neo Rauch und Arno Rink, mit Sighard Gille einer der Väter der „Neuen Leipziger ...“ Galerist, Zeichner und Kinobetreiber Michael Ludwig sieht kein Problem in diesem „Festival der Malerei“. So könne man doch wunderbar vergleichen, Verbindungen und Unterschiede ausmachen.

So sehen das auch viele Besucher, die trotz Buchmesse und Helene-Fischer-Festspielen zu Tausenden auf das Gelände kommen und sich in der



Wildwechsel: Nicole Kegels Gemälde „All Beauty Must Die“ in der Galerie Archiv Massiv.

FOTOS (3): CHRISTIAN MODLA

Mehrheit konzentriert mit zumeist vertrauter Kunst auseinandersetzen – erst am grünligen Samstag, dann am blauen Sonntag.

Kleiner Haken: Überraschungen, Kunst, die sich offen querstellt, die Zeit und ihren Geist kritisch unter die Lupe nimmt, gibt es eigentlich nur in Halle 14, wo die Ausstellung „überleitungen“ gezeigt wird. Infrastruktur, ein dröges Politik-Thema, wird hier brisant und sinnlich als eine Geschichte um Macht, Ohnmacht und Widerstand in die Industriearchitektur gestellt. Aber auch das ist nicht überraschend, denn die Halle 14 zeigt ja niemals Kunst, die sich nur in Schönheit verliert.

Die Galerien zeigen demgegenüber Kunst, die sich in Schönheit findet – wie etwa bei Grafik Thaler, wo ein wunderbares Duett mit Christine Ebersbachs Landschaften und denen Katja Langs (Aquarell, Kaltnadelradierung, Photogravure) aufgeführt wird. Ebersbachs Aquarelle entstehen draußen, ob in den Feldern und Steinbrüchen bei Wurzeln oder in Norwegen und Island. Wie bei ihren ebenfalls gezeigten Holzschnitten entstehen die Bilder aus der Überlagerung von Farbschichten.

Galeristin Laetitia Gorsy ist es wieder gelungen, ihren 18 Quadratmeter kleinen Raum so zu bespielen, dass er

nicht eng wird. Sie zeigt dick und vielschichtig aufgetragene Abstraktionen von Anna Leonhardt, Räume und Zwischenräume aufmachend. Gorsys Galerie She Bam! wiederum wird ihren Raum bald verzehnfachen. Im September ziehe sie in Halle 18, in eine ehemalige Wohnung neben Grafik Thaler, erzählt die Französin.

Ortsfest ist der Laden für Nichts, und das seit 25 Jahren. Gefeiert wird das mit Malerei und Skulptur von Fritz Bornstücker und Philip Grözinger. In der Galerie Philipp Anders ist Katrin Brauses vom südlichen Licht Siziliens durchdrungene Malerei zu sehen, in der sich Weggeworfenes, Vergessenes und Verfallendes zu vagen Metaphern fügt. Sehnsucht und Melancholie gehen ineinander, ohne es sich allzu gemütlich zu machen. Wenn diese Künstlerin – sie studierte bei Rink und Rauch – einen angeknacksten Plastikstuhl und leere Obstkisten malt, dann entsteht eine ganze Landschaft an Assoziationen. Die Schau „Speranza“ ist sehr gutgehängt, die Bild-im-Bild-Bilder Brauses aufnehmend.

Viel vermeintlich Bewährtes ist zu sehen: zum Beispiel Hans Aichingers Über-Realismus bei Reiter, bei dem man immer sofort meint, alles verstanden zu haben, um dann, Schritt für Schritt, immer weniger zu wissen,

bis nichts mehr bleibt. Er zeigt junge Leute, nicht mehr Kinder, noch nicht ganz erwachsen.

Tilo Baumgärtel – Schüler von Arno Rink – springt in der Galerie Kleindienst in „Das selbe Wasser“. So heißt die Ausstellung. Aber ist das so? Allein seine sehenswerte 3D-Animationsfilme für Sebastian Hartmanns Dostojewski-Inszenierung von „Der Idiot“ 2021 am Deutschen Theater in Berlin und dessen Inszenierung von Braschs „Vor den Vätern sterben die Söhne“ in Dresden 2022 spricht eine andere Sprache. Vertraut ist seine einen Tag vor der Eröffnung fertig gewordene Malerei mit surrealem Personal in psychedelischen Landschaften.

Und da steht „Die Schwarze Mühle“ von Rauch-Schüler Titus Schade bei Eigen-Art. Eine Malerei in bis zu 15-stündigen Nachtschichten entstanden, die Nacht schichtend, Natürliches und Übernatürliches verbindend, zuweilen daliesk-unheimlich, aber nicht ohne Schalk. Eine Welt, die sich nicht abschütteln lässt.

So kann man bei diesem klug vom Zufall kuratierten Festival der Leipziger Malerei beim Rundgang, aber auch in den kommenden Wochen in der Spinnerei viel erfahren und vergessen über das, was diese „Neue Leipziger Schule“ sein könnte.



Farben und Räume: Kunst von Anna Leonhardt ist in der Galerie She Bam! zu sehen.



Springt sie? Szene aus Tilo Baumgärtels Film „Nach Brasch“ für Sebastian Hartmanns Inszenierung von Thomas Braschs „Vor den Vätern sterben die Söhne“ in Dresden 2022.

FOTO: GALERIE KLEINDIENST



Junge Leute in magischem Licht: Hans Aichingers „K.I.Z. Die logische Disziplin“ in der Galerie Reiter.